

DIABLO
Das Gelaut
von Dunkelheit
und Licht

EINE KURZGESCHICHTE VON
JONATHAN MABERRY

Story

JONATHAN MABERRY

Lektorat

ERIC GERON

Lore-Beratung

IAN LANDA-BEAVERS

Kreative Beratung

LEWIS HARRIS, VIVIANE
KOSTY, JØE SHELÝ, DANIEL
TANGUAY

Produziert von

BRIANNE MESSINA

Design von

CØREY PETERSCHMIDT

Illustrationen

YEUNJAE JANG



©2023 Blizzard Entertainment, Inc. Blizzard und das Logo von Blizzard Entertainment sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.

Das Geläut von Dunkelheit und Licht



Es gibt Geschichten über ihn. Über Klath-Ulna, auch der Goldene genannt, obwohl er in jeder Geschichte in tiefem Rot erscheint, getränkt im Blut jener, die ihm trotzen.

Ich, Tejal, habe ihn im Traum gesehen. Er kam in die Sharvalwildnis, in eine kleine Stadt namens Heiligenruf.

Wenn Ihr noch nie von dieser Stadt gehört habt, dann hört gut zu, und ich erzähle Euch wieso. Entfacht ein helles Feuer, verschließt die Tür, dann rückt heran und spitzt die Ohren, denn selbst, wenn ich mich an diese Geschichte nur erinnere, höre ich das Läuten der heiligen Glocke. Sie hängt in einem Glockenturm, dem höchsten Gebäude der Stadt. Diese Glocke hatte man aus Kurast dorthin gebracht, und das Volk jubelte, denn sie war vom Licht gesegnet.

Zumindest behauptete man das. Doch wer weise ist, weiß, dass Talismane

selten Schilde sind. Sie sind eher Symbole der Hoffnung. Und um diese Kluft zwischen Glaube und Wirklichkeit spinnt sich unsere Geschichte. Ich werde Euch die Wahrheit erzählen – die finstere Wahrheit – darüber, was geschah, als Klath-Ulna ihrem Ruf folgte ...



„Ist das alles, was Ihr könnt?“

Der junge Mann stand breitbeinig da, sein Gewicht auf die Fußballen verlagert, die Knie gebeugt und zum Sprung bereit. In einer Hand hielt er ein Kurzschwert mit breiter Klinge, während an seiner anderen Hand und dem Handgelenk ein kleiner Schild festgeschnallt war. Schweiß glänzte auf seiner nackten Brust und den Schultern und lief in Strömen über sein Gesicht.

„Ich dachte, Kriegsschweine wären wild“, spottete er. „Kommt und holt mich, wenn Ihr könnt, dann fülle ich die Hölle mit Euch und ...“

„Im Ernst?“, sagte der alte Mann, der sich auf die Kurbel des Übungsrads lehnte. „Schon wieder, Jenkins? Nur sind es diesmal Kriegsschweine? Was in aller Welt sind denn Kriegsschweine? Wenn es wenigstens *Schlachtschweine* wären! Davon hab ich nämlich schon länger keins mehr gesehen.“

„Ach kommt schon, Bikleman. Ihr spielt nicht richtig mit.“ Jenkins richtete sich auf. „*Kriegsschweine!* Hört ihr denn bei *keinem* der alten Lieder richtig zu?“

„Und, was ist ein Kriegsschwein? Ein Eber mit Hackebeil? 'Ne Sau mit Schwert?“

„Es waren Dämonen aus ...“

„Stopp“, unterbrach Bikleman ruppig. „Damit fangen wir gar nicht erst an. Ihr seid zu alt für diese Hirngespinnste. Außerdem gibt es genug *echte* Monster auf der Welt, als dass man sich Gedanken um Dämonen machen müsste.“

„Aber ...“

„Aber nichts ...“, knurrte Bikleman. „Es ist lange her, dass Dämonen hier umhergestreift sind. Am Ende beschwört Ihr sie mit all Eurem Gerede nur herauf! Ihr solltet Euch auf das konzentrieren, was Ihr eines Tages vielleicht *tatsächlich* bekämpfen müsst.“

„Was? *Menschen?* Ist das langweilig.“

„Langweilig? *Langweilig*, was?“, rief der alte Mann, verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. „Ihr erzählt allen, dass Ihr ein Paladin sein wollt, ein Soldat des Lichts, ein Champion des Zakarum-Glaubens. Als Kind wart Ihr zu krank, um zu trainieren, und jetzt, da Ihr älter und kräftiger seid, hätte ich geglaubt, Ihr könntet wenigstens *versuchen*, die Sache ernsthaft anzugehen. Diese Übungen sind wichtig, Jenks. Ihr lernt, gegen Soldaten und Banditen zu kämpfen, gegen Diebe und Straßenräuber. Das sind die echten Gefahren. Wenn sie in diese Stadt kommen, müsst Ihr bereit sein. Ist das wirklich zu viel verlangt?“

Jenks, der siebzehn Jahre alt und nie weiter als bis zum Fährmannsbach gereist war, spürte, wie er errötete. „Ich *bin* ernsthaft.“

„Dann verhaltet Euch auch so. Dämonen, die Ihr Euch ausdenkt oder aus Gutenachtgeschichten ausborgt, sind nichts als Ablenkungen. Wenn Ihr Euch die Mühe machen würdet, die historischen Schriftrollen zu lesen, würdet Ihr das verstehen. Ein Paladin muss praktisch denken. Realistisch. Die Sachen, die Ihr lesen solltet, befinden sich in den Büchern der heiligen Lehren, aber ich vermute, die habt Ihr Euch nicht einmal *angesehen*.“

„Natürlich habe ich die gelesen“, verteidigte sich Jenks. Dann murmelte er: „Größtenteils.“

„M-hm.“ Der alte Mann versetzte dem Übungsrad einen plötzlichen Stoß, und die vielen hölzernen Arme wirbelten mit erschreckender Geschwindigkeit herum.

Jenks wurde kalt erwischt und musste in die Hocke gehen, um dem großen oberen Arm auszuweichen, dann wie ein Frosch über den Knöchelfeger springen. Er fiel zu Boden und rollte sich ab. Kaum hatte er sich aufgerappelt, kam ihm der Magenhieb-Arm entgegen. Doch Jenks wand sich heraus, indem er sich wie ein Tänzer rückwärts beugte. Der kleinere Schrotsägenarm wirbelte schneller herum als alle anderen, und Jenks verpasste ihm einen Schlag mit dem Schild, um der Maschine mit dem anderen Arm ins Herz zu stoßen – einem mit Stroh ausgestopften Leinenkissen. Das stumpfe Holzsword traf sein Ziel, und Jenks grinste wild triumphierend.

„Ha!“, rief er. „Und schon ist der Kriegsschwein-Dämon tot.“

Bikleman trat gegen einen der geraden Stäbe, die das Rad durchstießen, und das gepolsterte Ende traf Jenks präzise zwischen die Beine. Dem Jungen entfuhr ein hohes, pfeifendes Kreischen und er ging in die Knie. Sein Schwert fiel in den

Staub. Er umklammerte sich und fiel, das Gesicht fürchterlich lila angelaufen, seitlich um.

Der alte Mann humpelte hervor und stellte sich über ihn. Er lächelte auf seinen Schützling herab. „Gerissene Viecher, diese Kriegsschweine, was, Junge?“

Jenks wollte ihn anschreien. Er wollte ihn in die tiefsten Gruben der Hölle verfluchen. Er wollte sagen, dass es überhaupt nicht wehgetan hatte. Er wollte schnell wieder auf die Beine kommen, um zu beweisen, dass er nicht verletzt war.

Nichts davon gelang ihm.

Bikleman drehte sich um und spuckte zielgenau windabwärts. Er traf das Herzziel genau in die Mitte.

„Gute Trainingsstunde, Jenks“, sagte er trocken. „Vielleicht könnt Ihr mir morgen ja zeigen, wie man gegen untote Igel kämpft oder irgendeinen ähnlichen Quatsch.“

Jenks rollte sich auf die Knie und übergab sich.

Der alte Mann sah kurz zu ihm hinunter. „Ihr seid ein guter Junge, Jenks. Aber Ihr müsst zu einem besseren *Mann* werden. Ihr seht mich an und seht einen alten Knacker, aber ich war einmal ein Paladin, wie Ihr wohl wisst. Lange vor Eurer Geburt, aber nicht so lange, dass ich nicht mehr weiß, wie es sich anfühlt – in Muskeln und Knochen, in Herz und Geist – mit einem feindlichen Soldaten die Klingen zu kreuzen. Nicht mit einem Monster, mit einem Krieger, der in allen Methoden des Tötens ausgebildet wurde. Es gibt nichts Schrecklicheres, das versichere ich Euch, als einen Krieger mit Geschick und Rüstung, mit Waffen und Herz, der Euer Blut auf seiner Klinge will. *Ich* erinnere mich daran aus der Zeit, als die Rakkis-Kreuzzüge begannen. Keine Nacht vergeht, in der ich nicht vom Rasseln des Stahls und den Schreien der Sterbenden träume. Davon, knöcheltief im Blut meiner Schwestern und Brüder zu stehen. Meiner Freunde.“ Er schüttelte den Kopf. „Menschen werden Monster genug, wenn die Kampfeslust sie überkommt. Wir müssen nicht noch weitere erfinden.“

Trotz seiner Worte war sein Lächeln freundlich. „Wir sehen uns beim Abendessen.“

Der alte Mann wandte sich um und humpelte zurück in die Stadt. Er piffte eine Schlachthymne, die er und seine verlorenen Gefährten einst gesungen hatten, als sie in den Krieg gezogen waren.

ER WAR SCHNELL, WENDIG UND ER KÖNNTE MIT
SCHWERT UND LANZE UND BÖGEN UMGEHEN.
NUR GAB ES NIEMANDEN MEHR, DEN ER
BEKÄMPFEN KÖNNTE.



Jenks stand irgendwann auf, setzte sich aber wieder hin und lehnte sich mit dem Rücken gegen den zentralen Pfosten des Übungsgrads. Nachdem der überwältigende Schmerz abgeflaut war, konzentrierte er sich auf ihn und ließ ihn als das zu, was er war. Schmerz. Qual. Er zwang sich, ihn als Preis dafür zu akzeptieren, zu einem Krieger heranzuwachsen.

Bikleman humpelte, weil er von einem Speer in die Hüfte getroffen worden war. Der alte Redharn, der Schmied, war mit Narben von Klingen und Pfeilen übersät. Und sie waren nicht die einzigen. Die Hälfte der alten Frauen und Männer waren Soldaten gewesen und in einen heiligen Krieg gezogen. Wie auch Redharn trugen sie Narben, die sie im einen oder anderen Kampf verdient hatten, und an Winterabenden unterhielten sie ihre Freunde mit Geschichten über Tapferkeit und wilde Schlachten.

Was die jüngeren Kämpfer der Stadt anging ...

Nun, es gab eine ganze Generation, die nie von den Kreuzzügen zurückgekehrt war. Jenks beschwor im Geist Geschichten darüber herauf, wie sie tapfer zugrunde gegangen waren, ungeachtet aller Schmerzen weiterkämpften, selbst dann, als ihr Lebensblut im Staub des Schlachtfelds versickerte. Sie waren alle Helden, dessen war er sicher.

Aber in Wahrheit konnte er nur raten. Es gab eine große Kluft zwischen den Menschen der Stadt, eine ganze Generation, die in die Kreuzzüge gezogen war. Die Ältesten waren nur wenige Jahre jünger gewesen als Bikleman, die Jüngsten kaum ein Jahr älter als Jenks. Sie waren fort, alle. Nicht einer war zurückgekehrt. Nicht einmal die Jüngsten – die anderen Jungen und Mädchen, die Schule und Stadt verlassen hatten, um als Knappen oder Junior-Pikeniery oder Bogenschützenlehrlinge zu dienen.

Alle fort.

Alle tot.

Ihre Schicksale waren unbekannt und nie erzählt. Es gab Lieder über sie, von denen einige gar in der Kirche gesungen wurden, doch Jenks wusste, dass das bloße Märchen waren. So erfunden wie seine herbeifantasierten Kriegsschweine und Goblins. Die Gemeinde sang Balladen, die Familie und Freunde der Verlorenen geschrieben hatten. Lieder über Mut und Tapferkeit, die das Herz erfreuten und die Verluste erträglich machten.

Jenks wusste, dass er unter ihnen gewesen wäre, wäre er als Junge nicht kränklich und schwach gewesen. Als er seinen eigenen Krieg gegen seine Krankheit gewonnen hatte, waren die Schlachten geschlagen.

Jetzt, im Alter von siebzehn Jahren, sehnte sich Jenks nach dem Krieg. Er war nicht mehr krank, und die endlosen Trainingsstunden, Woche um Woche, Monat um Monat, hatten ihn stark gemacht. Er war schnell, wendig und er konnte mit Schwert und Lanze und Bogen umgehen.

Nur gab es niemanden mehr, den er bekämpfen konnte.

Als er so dort saß, weinte er um die Chance, ein echter Krieger sein zu können, sich zwischen irgendeine brutale Bedrohung und die von ihm geliebten Menschen zu stellen. Es war sein größter Traum, doch obwohl er Tag und Nacht trainierte, wusste er, dass er sich nie erfüllen würde.

„Der Krieg ist vorbei“, sagte er zu niemandem. „Vielleicht wird es einen neuen geben ...“

Dann hörte er die Schreie.



Er stand an der Grenze zur Stadt. Jenks kauerte sich hinter die Ecke einer Scheune und starrte ihn an.

Er.

Es war ein Mann, doch er ähnelte keinem, den Jenks je gesehen hatte. Noch größer als der Große Gorf und muskulöser, als es selbst Redharn der Schmied war. Es war, als wäre eine der alten Legenden auferstanden. Der Fremde hatte riesige Schultern, einen breiten Brustkorb, gewaltige Kampfhandschuhe und dunkle



Augen, von denen eine eisige Kälte auszugehen schien. Er glich einer Statue aus einem Museum des Todes. Er trug eine Rüstung aus verschiedenen Metallen, die zugleich vertraut und fremdartig schienen. Große Teile der Rüstung waren mit echtem Gold bemalt, obwohl das glänzende Metall in tausenden Schlachten zerkratzt und verbeult worden war. Seine Schulterplatten waren noch breiter als seine ohnehin mächtigen Schultern und mit einem ganzen Wald an Stacheln bestückt. Auch an seinen Ellenbogen befanden sich Stacheln, an seinem Schild, seinen Beinschienen und sogar an seinen schweren Stiefeln. In das Muster der Rüstung waren Symbole des Todes eingearbeitet – Schädel und Knochen. Und war das ein Zakarum-Symbol auf seiner Brust? An den wenigen Stellen, wo seine Haut sichtbar wurde, seinem dicken Hals und haarlosen Kopf, sah Jenks Tätowierungen – grobschlächtig, hässlich und unheilvoll.

Dann waren da noch seine Waffen.

Messer mit einfachen Griffen – Waffen, die nicht zu Hofe oder zur Zierde getragen wurden. Über einer breiten Schulter hing der Griff eines Streitkolbens, der zu groß aussah, zu schwer, als dass irgendjemand ihn in einem echten Kampf führen könnte. Der Kolben selbst war wie eine heilige Glocke geformt, nur befand sich dort, wo der Mund der Glocke hätte sein sollen, ein Haufen messerscharfer Stacheln, und zwei klauenartige Spitzen stachen aus den Henkeln hervor, ebenso aus der Eisenkugel am Ende des langen Griffs. Allein, dass der Mann eine Waffe dieser Größe trug, war furchteinflößend. Es verhiieß Schreckliches.

Der Fremde – der Krieger – blickte die Hauptstraße der Stadt hinab. Sein Blick ruhte einen Moment lang auf den Gesichtern der Menschen, die sich hinter Wagen versteckten, hinter geteilten Vorhängen oder halb geöffneten Türen. Einige flüsterten, es wäre ein Barbar aus dem Ödland, andere waren sicher, es wäre ein Druide, der irgendeine finstere Magie ausüben wolle. In beiden Fällen vollführten die Leute Schutzgesten in der Luft und murmelten heilige Gebete.

Dann wanderte sein finsterner Blick zum hohen Glockenturm der einzigen Kirche in Heiligenruf. Eine Zakarum-Kirchenglocke, die älter war als die Stadt selbst, im Osten geschmiedet und gesegnet und während des Kreuzzugs nach Westen gebracht. Es hieß, Glocken wie diese seien in vielen Lagern zurückgelassen worden, sodass rund um sie herum Städte der Gläubigen entstehen würden. Solch eine Stadt war auch Heiligenruf. Die Glocke im Turm war der Schatz der armen Stadt und durch sie waren sie alle reich an Glauben. Der Schatten ihres Turms, hinter dem die Nachmittagssonne stand, fiel nun auf die Mitte der Straße und endete nur wenige Zentimeter vor den stahlbeschlagenen Stiefeln des Fremden.

Er kniete sich langsam hin, berührte den Schatten mit seinen Fingern, und schloss für einen langen Moment die Augen. Jenks sah ihn tief ein- und ausatmen, bevor er still nickte. Dann erhob sich der Krieger wieder zu voller Größe und blickte um sich.

„Menschen von Heiligenruf“, sagte er in einer Stimme, die tief wie Donner grollte. „Ich bin Klath-Ulna vom Bärenstamm, mein Volk sind die Kinder von Bul-Kathos, und man nennt mich den Goldenen.“

Seine Worte hallten von einem Gebäude zum nächsten wider, brachten Fenster zum Klirren und scheuchten die Vögel aus den Bäumen auf.

„Ich suche etwas sehr Wichtiges“, fuhr er fort. „Eine eiserne Glocke, in jenem Turm. Bringt sie mir, dann gehe ich wieder, und niemandem hier wird ein Leid geschehen. Widersetzt Euch oder stellt Euch mir in den Weg, und ich werde alle vernichten, die hier leben. Jeden Mann und jede Frau, bis hin zum letzten Säugling. Das schwöre ich.“

Mit diesen Worten griff er über seine Schulter, umschloss den Griff seines Streitkolbens und schwang ihn über seinen Kopf auf den Boden, sodass der stachelbewehrte Kopf tief in den Schatten des Turms einschlug. Der Aufprall schien den Boden zu erschüttern. Risse breiteten sich aus und ließen den harten

„IST DAS ALLES, WAS DIESE
STADT ZU BIETEN HAT?“,
FRAGTE KLATH-ULNA.

Belag zerspringen. Jenks hörte die Menge keuchen, sogar ein paar schnell erstickte Schreie.

Es folgte Stille. Niemand rührte sich. Nicht eine Person bot an, diesem Barbaren die Glocke zu holen. Das machte Jenks Mut, denn er dachte, die ganze Stadt könnte sich zusammentun und diesen Mann gemeinsam überwältigen.

Das Schweigen dauerte an, während der Barbar von Gesicht zu Gesicht blickte. Er schnaufte – ein Ausdruck, der halb Wut, halb Abscheu war.

„Dann nehme ich sie mir selbst“, sagte er und tat einen einzigen, bedrohlichen Schritt in den Schatten des Glockenturms. Er sah sich um. „Ist hier kein Champion, der sich mir widersetzen will? Ist in dieser Stadt kein einziger Kämpfer, der mir beweisen kann, dass es hier Ehre gibt?“

Er stand da, den Streitkolben locker in der Hand.

Niemand sprach.

Jenks sah, wie sich die Mundwinkel des Mannes erst enttäuscht senkten, dann mit finsterner Freude langsam nach oben kräuselten.

„Das dachte ich mir“, sagte er und hob seinen Streitkolben. „Es betrübt mich, dass in diesem Land keine Ehre mehr ist. Keine Champions. Was für eine Schande. Was für Geschichten sollt Ihr Euch erzählen, wenn ich wieder fort bin? Welche Lügen werden Euch Euren Stolz wiedergeben? Welche Märchen werdet Ihr Reisenden auftischen?“

Niemand verließ sein Haus oder seinen Laden, niemand bot ihm die Stirn. Doch auch niemand bot an, die Glocke zu holen. Der Moment schien sich unendlich in die Länge zu ziehen.

Klath-Ulna spuckte in den Staub.

Jenks schrie auf – spitz wie eine erschrockene Krähe – stolperte rückwärts, wirbelte herum und lief davon.



Klath-Ulna sah sich nicht um, obwohl er die Blicke auf sich ruhen spürte. Er konnte sich die geflüsterten Worte vorstellen, die Flüche, die Gebete. Sie würden sich kaum von den anderen Städten unterscheiden.

Wie viele waren es jetzt? Er konnte sich nicht erinnern. Einige waren noch intakt, doch viele lagen in Schutt und Asche, der Boden blutgetränkt, die Leichen auf den Straßen und Plätzen den Aasfressern überlassen. Die Namen dieser Städte waren längst vergessen. Die Namen der Toten hatte er nie gekannt. Sie waren bedeutungslos.

Diesem Ort würde es nicht anders ergehen.

Die Kirche ragte über ihm auf, und er konnte *spüren*, wie die Glocke ihn rief. Sie wollte, dass er sie fand. Sie brauchte ihn.

Und dann trat eine Gestalt aus den dichten Schatten der großen Eichentür hervor, und ein kleiner Sonnenstrahl ließ den glänzenden Stahl in ihrer Hand hell aufblitzen.

Klath-Ulna hielt am Fuß der Kirchentreppe inne.

Er hatte niemanden erwartet oder alle. So war es manchmal. Eine Stadt, die keinen großen Champion hatte, bewaffnete sich mit rostigen Schwertern, Heugabeln und Sensen. Dies war keins von beiden. Stattdessen stand ein Junge am Kopf der Treppe. Er war vielleicht sechzehn oder siebzehn. Kein erwachsener Mann. Er trug einen verbeulten, uralten Helm, ein rostiges Kettenhemd, ein Paar Schienbeinschützer, die nicht zusammengehörten, und einen sehr kleinen Schild.

Und ein Schwert.

Klath-Ulna war amüsiert. Das Schwert sah ordentlich aus. Ein echtes Kriegswerkzeug. Im Gegensatz zum Rest seiner Ausrüstung war es offensichtlich gepflegt, scharf und geölt, doch die Klinge zeigte keine Anzeichen der Nutzung – keine Kerben oder Zacken. Also ein neues Schwert. Unerprobt und unbefleckt, in den Händen eines Jungen.

„Ist das alles, was diese Stadt zu bieten hat?“, fragte Klath-Ulna.



Als Jenkins sich hastig die Rüstung übergezogen hatte, hatte er geprobt, was er sagen wollte. Nun sprach er laut und deutlich, doch seine Kehle schnürte die Worte zu bedeutungslosem Gemurmel zusammen. Er schluckte und versuchte es erneut.

„Ich bin Jenks Grindelson“, sagte er. „Ich bin der Beschützer von Heiligenruf, und Ihr dürft diese Kirche nicht betreten. Ihr dürft unsere heilige Glocke nicht nehmen. Geht jetzt, dann geschieht Euch nichts.“

Klath-Ulna starrte ihn ganze drei Sekunden an, bevor er den Kopf in den Nacken warf und lachte. Sein Gelächter war so mächtig, dass die Welt zu beben schien.

Schweiß – kalt und schmierig vor Angst – bildete sich auf Jenks' Stirn. Er konnte fühlen, wie er ihm unter seinem Hemd in eisigen Strömen den Rücken hinunterlief. Seine Hände wurden so feucht, dass er andauernd umgreifen musste. Er hoffte, dass der Schrecken, den er im Herzen spürte, sich nicht auf seinem Gesicht zeigte.

„Junge“, sagte Klath-Ulna und zeigte auf die Tätowierungen auf seinem Hals, „weißt du, was die bedeuten?“

Jenks traute sich keine Antwort zu.

„Sie sind die Geschichte meiner Suche nach anderen Schätzen wie dieser Glocke. Zakarum-Städte, voll von Gläubigen. Voll von Menschen, die glaubten, ihr *Gottvertrauen* würde sie retten.“ Er nahm einen kleinen Schritt vorwärts. „Diese Städte sind jetzt nur noch Asche. Die Gläubigen, die Zuflucht vor der Dunkelheit suchten, sind nur noch verkohlte Knochen unter Ruinen. Das Licht konnte sie nicht schützen.“

Die steinerne Stufe, auf der Jenks stand, schien plötzlich nach vorne zu kippen.

„Manche der Städte waren fünfmal so groß wie Heiligenruf. Manche Städte hatten ein Dutzend Krieger oder mehr – Veteranen aus den Kreuzzügen. Ich ließ sie ihre Rüstung anlegen und den Segen ihrer Priester empfangen. Mit von Heiligen gesegneten Speeren und mit von Gebeten gezierten Schwertern sind sie mir entgegengetreten. Und ich sage dir, Junge, dass es ihnen nicht geholfen

UND DANN HOB ER DEN STREITKOLBEN UND
ZIELTE AUF JENKS' KOPF.
DIE WAFFE MUSSTE HUNDERT PFUND WIEGEN,
DOCH KLATH-ULNA SCHWANG SIE WIE EINE
WEIDENRUTE.

hat, denn ich bin Klath-Ulna der Goldene. Ich habe sie alle getötet, und sie waren wahre Krieger.“

Er trat näher und setzte einen Fuß auf die unterste Stufe.

„Und was bist du? Ein Grünschnabel mit schlechter Rüstung und blitzsauberem Schwert, zu jung, um auch nur gelernt zu haben, dir den eigenen Hintern abzuwischen, geschweige denn, in einer Schlacht zu bestehen.“ Er schüttelte den Kopf. „Niemand sonst in dieser Stadt hat das Zeug oder die Nerven, sein Gesicht zu zeigen, und erst recht nicht, sich mir entgegenzustellen. Aber ... Junge ... Du hast keine Chance. Ich habe tausende Schlachtfelder gesehen. Ich bin durch Flüsse aus Blut gewatet. Selbst mit diesen Tätowierungen als Erinnerung kann ich kaum die Städte zählen, die ich zerstört, oder die Menschen, die ich getötet habe. Und doch ... ich bewundere deinen Schneid. Wirklich. Also werde ich dies zu Ehren des Mutes tun, der darum kämpft, in dir geboren zu werden, Junge.“

Statt weiter zu erklären, lehnte der Barbar seinen Streitkolben gegen die Wand. Dann, den Blick auf Jenks gerichtet, löste er die Riemen seiner schweren Brustplatte. Die Rüstung fiel zu Boden, doch mit urtümlicher Schnelligkeit streckte er eine Hand aus und fing sie auf, um sie sachte abzulegen. Er löste die stachelbewehrten Armschienen von den Unterarmen und die Schienbeinschützer von den Beinen. Er zog sein Unterhemd aus Baumwolle aus, sodass er nur noch in seiner ledernen Hose, Schuhen und den wilden Tätowierungen da stand, die seinen Körper scheinbar wahllos überzogen.

„Jetzt ist es ein fairer Kampf“, sagte er. „Jetzt hast du eine Chance, Junge. Aber ... Ich gebe dir eine letzte Chance, mir die Glocke einfach zu überlassen und zu leben.“ Er nahm seinen Streitkolben auf, der ohne die Rüstung sogar noch bedrohlicher aussah. „Tritt beiseite.“

„Ich ... kann nicht“, sagte Jenks schwach. „Die Glocke bindet unser Licht. Ihr Läuten hält die Dunkelheit fern. Sie ist das Herz der Stadt.“

Im Geiste sah Jenks die Gesichter seiner Eltern, seiner Onkel und Tanten,

seiner Cousins – jedes Mitglieds seiner Familie, das in den Krieg gezogen war. Es war, als wären sie in diesem Moment bei ihm, heraufbeschworen von seiner Angst und der Bedrohung durch den Barbaren. Jenks spürte die Hand seines Vaters auf seiner Schulter, den Kuss seiner Mutter auf seiner Wange. Und obwohl die Hand und die Lippen kalt waren, waren sie nicht kälter als das Eis in Jenks Adern.

Helft mir, flehte er in Gedanken. Akarat, leite meine Schwerthand. Gib mir Schnelligkeit und Weisheit.

Der Barbar füllte sein gesamtes Blickfeld, so echt und tödlich wie sämtlicher Hass und Schrecken der Welt.

Jenks schüttelte den Kopf. „Ich darf nicht zulassen, dass Ihr sie uns nehmt. Ich kann nicht.“

„Das musst du“, sagte Klath-Ulna. „Du kannst nichts tun, um mich aufzuhalten. Nein, lass es mich so ausdrücken: Du kannst nichts tun, was von Bedeutung ist. Nichts, was hier geschieht, wird in Erinnerung bleiben. Es wird keine Balladen geben, keine Gedichte, nichts. Nur Staub, von den gleichgültigen Winden der Zeit verstreut.“

Jenks wollte weinen. Er wollte schreien. Er wollte davonlaufen und sich verstecken.

Stattdessen, mit aller Kraft, die er aufbringen konnte, hob er das Schwert, das noch keinen Kampf gesehen hatte, die Klinge, die noch nie Blut gekostet hatte.

„Das lasse ich nicht zu“, sagte er. „Wenn Ihr die Glocke nehmt, werde ich, Jenks Grindelson aus Heiligenruf, Euch niederstrecken. Das schwöre ich.“



Klath-Ulnas seufzte.

Er wollte den Jungen nicht töten. Nicht aus Mitleid, denn er hatte kaum welches, sondern, weil der Kampf sinnlos war. Der Junge bedeutete ihm nichts. Es war kein Ruhm dabei zu gewinnen, einen bartlosen Jüngling in einer Stadt voller Feiglinge abzuschlachten.

Er hob seinen Streitkolben und zeigte ihn Jenks. Die schwere Waffe war von Runen bedeckt, von der jede mit dem Gold einer weiteren Glocke geprägt war, die

er aus einem Turm einer weiteren Zakarum-Stadt geraubt hatte.

„Ich habe dir das Leben angeboten, Junge“, sagte er. „Aber du sehnst dich nach dem Tod, und du sollst ihn haben.“

Doch es war Jenks, der als Erster zuschlug.



Jenks wusste, dass er nur eine Chance hatte, und sie hieß Überraschung. Er schwang das Schwert in einem Kreis über seinem Kopf, und als auf die untere Stufe sprang, ließ er es hinabstürzen, mit all seinem Gewicht, dem Gewicht des Schwertes und all seiner Angst hinter dem Schlag.

Klath-Ulna bewegte sich mit erschreckender Schnelligkeit und zog seine bloße Brust vor der rasenden Klinge zurück. Dennoch zeichnete Jenks' Schwert eine heiße, rote Linie vom Schlüsselbein zu den Rippen. Blut quoll daraus hervor, dunkel im Schatten der Kirche.

Jenks blieb nicht stehen, um es sich anzusehen, sondern preschte vor und schlug wieder und wieder zu. Er hoffte, ein schnelles Ende zu erkämpfen und wusste, dass er nicht zulassen durfte, dass der Barbar sein Gleichgewicht wiederfand.

Klath-Ulna wich dem zweiten Hieb aus und schlug den dritten mit dem Ballen seiner Faust aus dem Weg.

„Du bist schnell, Junge.“ Er lachte, offensichtlich beeindruckt. „Und du hast Mumm. Du kannst in dem Wissen sterben, dass du mich hast bluten lassen, obwohl es viele mächtigere Krieger nicht vermochten.“

Und dann hob er den Streitkolben und zielte auf Jenks' Kopf.

Die Waffe musste hundert Pfund wiegen, doch Klath-Ulna schwang sie wie eine Weidenrute. Jenks schrie und duckte sich, als der schwere Kolben nur wenige Fingerbreit vor seinem Kopf die Luft zerfetzte. Die Waffe traf die Kirchentür und ließ sie in tausend Splitter zerbersten, die wie Pfeile davonflogen. Jenks spürte ein Dutzend schmerzhaft Stiche, dann den heißen Fluss seines Blutes.

Klath-Ulna ließ den Streitkolben abermals durch die Luft sausen, diesmal auf Hüfthöhe. Jenks ließ sich in die Hocke fallen und sprang wieder auf. Er stieß die

Schwertspitze vorwärts.

Den Hieb, der ihn in die Brust traf, sah er nicht kommen. Er wusste nur, dass er rückwärts durch die Trümmer der Tür flog. Er stürzte auf den steinernen Boden der Kirche und schlitterte mehrere Meter weit. Das Schwert war wundersamerweise noch in seiner Hand, aber seine ganze Brust fühlte sich an, als wäre sie zermalmt worden. Er rollte sich auf Hände und Knie, hustete, überrascht, noch am Leben zu sein.

Hinter ihm zerbarsten die Reste der Tür, als der Streitkolben ein weiteres Mal aufprallte. Dann stand Klath-Ulna im Raum und kam mit erhobener Waffe auf ihn zu.

Jenks sprang vor, und rollte sich ab, als der Streitkolben auf den Boden schmetterte. Erneut warf der Aufprall Jenks in die Luft und schleuderte ihn zur Seite. Er prallte gegen eine Reihe von Bänken, von denen eine nach der anderen umstürzte, wie Steine in einem Spiel.

„Akarat, schütze mich“, rief Jenks, während er versuchte, sich wieder aufzurappeln. Er sah, wie Klath-Ulna den Mittelgang entlangschritt. Jenks drehte sich um und rannte.

Die Tür zum Turm war robust, aus schwerer Eiche, mit Eisen beschlagen. Jenks warf sie hinter sich zu und schob den Riegel vor. Am Fuß der Treppe stand ein Bücherregal mit Gesangsbüchern. Er schob es gegen die Tür.

Dann lief er die Wendeltreppe herauf. Auf jeder Etage hielt er inne, um Möbel die Treppe hinunterzuschieben. Er fand eine halbvolle Kiste mit Lampenöl und goss es die Stufen hinab, um sie rutschig zu machen.

Die Tür unter ihm erzitterte unter einem Schlag. Einmal. Zweimal. Und dann barst sie nach innen. Das Holz splitterte, die Eisenbeschläge verbogen sich. Herausgeschlagene Nieten prallten mit einem Klimpern von den Wänden ab.

Klath-Ulna zwängte sich hindurch und sah nach oben. Einen kurzen Augenblick lang sahen er und Jenks einander an. Der Mörder lächelte noch immer, aber das Lächeln sah nun anders aus. Beeindruckte ihn dieser Widerstand? Jenks erschien es so, auch wenn ihm dieser Umstand im Tod wohl nur wenig Trost spenden würde.

Der Barbar stieg die Treppe hinauf und zerschmetterte Jenks' dürftige Barrikaden ohne Eile. Jenks lief weiter, bis es nicht mehr weiterging. Hier, ganz

IN JEDEM SCHATTEN SAH ER DIE
AUGEN DES JUNGEN, KÖNNTE DIE
LAST DES GLAUBENS SPÜREN, DER
BERUFUNG.

oben, war die Glocke. Eisen. Rein. Heilig.

Jenks legte eine Hand darauf, und seine Gedanken füllten sich mit verzweifelten Gebeten.

Möge das Licht mir Kraft verleihen. Akarat, sei jetzt an meiner Seite. Ich brauche dich. Ich tue mein Bestes, aber ich schaffe es nicht allein. Hilf mir!

Draußen teilten sich die Wolken, und ein Strahl aus reinem, purem Sonnenlicht fiel in den Glockenturm. Es tauchte sein Gesicht und seinen Körper in Gold und füllte sein Herz mit frischem Mut. Er griff das Schwert erneut und hob es, sodass das Sonnenlicht – das kostbare Licht – den Stahl berühren und ihm seine Gnade zuteilwerden lassen könnte. Jenks fühlte neue Stärke in seinen Armen.

Er sah zur Glocke, und unter Tränen rief er: „Ich schwöre, ich werde ihn dich nicht nehmen lassen. Das schwöre ich bei meinem Leben.“

Dann hörte er die Schritte hinter sich.

Er wandte sich um, als Klath-Ulna auf die Plattform des Glockenturms trat.

„Warum bist du bereit, zu sterben, um diese Glocke zu verteidigen?“

„Es geht nicht nur um die Glocke“, widersprach Jenks. „Das ist meine Kirche, mein Glaube. Das Licht ist auf meiner Seite.“

Klath-Ulna senkte seine Waffe und schüttelte den Kopf. „Du hast keine Ahnung, wie die Welt läuft, oder, Junge?“ Du *glaubst*, du tatest es, aber Glaube ist nicht dasselbe wie Einsicht. Das ist, was in dieser Welt nicht stimmt. Unschuldige wie du sind bereit, sinnlose Tode zu sterben. Du glaubst, das Licht sei deine Rüstung, nur weil du in ihm stehst. Du glaubst, du seist dazu geboren, diese Glocke zu beschützen – dazu *bestimmt*. Du bist der Wahrheit gegenüber blind, Jenks aus Heiligenruf. Du siehst nicht mehr als das, was man dich gelehrt hat, und das ist die Schwachstelle in deiner Rüstung. Das weiß ich, denn ich habe gegen viele – *viele* – gekämpft, die glauben, was du glaubst. Das Licht hat sie nicht gerettet, und es wird dich nicht retten.“

„Ihr lügt! Ich kenne die Wahrheit. Ihr seid ein Handlanger des Bösen, und ich stehe auf Akarats Seite. Diese Kirche, diese Glocke – sie sind heilig, und Eure Lügen ändern nichts daran.“

„Mir gefällt dein Kampfgeist, Junge“, sagte Klath-Ulna. „Ehrlich. Ich habe gegen Champions und Könige mit weniger Herz gekämpft. Du erinnerst mich an jemanden – einen Freund, einen Bruder – mit dem ich damals in meinen ersten Krieg gezogen bin. Er war wie du – mit Mut für zehn. Doch leider ... reicht Mut nicht aus. Eine reine Seele reicht nicht. Nichts davon hat meinen Freund gerettet. Ich habe um ihn geweint und seinen Mörder getötet. Und ich habe die Grausamkeit dieser Welt und ihren falschen Glauben aus erster Hand erfahren.“

Er hielt inne. „Ich will dich nicht töten. Ich *sollte* es, doch ich mache dir das gleiche Angebot noch einmal. Gib mir die Glocke, dann verschone ich dich und diese Stadt. Dein *Herz* kann deine Freunde und Familie retten, Junge, aber ich muss die Glocke haben. Und nun ... tritt beiseite.“

Jenks schluchzte nun, und es war ihm egal. Er hob sein Schwert erneut.

„Ich habe geschworen, Heiligenruf mit meinem Leben zu schützen. Diese Glocke *ist* die Stadt. Wenn Ihr sie nehmt, was ist mein Leben wert? Ich werde immer der sein, der die Stadt und meine Kirche im Stich gelassen hat.“ Langsam und trotzig schüttelte er den Kopf. „Ihr werdet mich töten müssen, um sie zu nehmen, und ich werde es Euch nicht leicht machen.“

Klath-Ulna starrte ihn an. „Du *klingst* sogar wie mein Freund.“

In seinen Augen lag so tiefe Trauer, dass Jenks einen leuchtenden Moment lang dachte, der Mörder würde nachgeben, würde kehrtmachen und gehen.

Doch in seinem Herzen war der Zweifel gesät, und er konnte spüren, wie er im Boden seiner Seele Wurzeln schlug.

„Nein“, sagte Jenks. „Das Licht ist rein. Es ist wahrhaftig.“

Das Licht war warm auf seiner Wange, es ließ alles so klar erscheinen. Er hob das Schwert über seinen Kopf und schrie ein Gebet heraus.

Niemand erschien, um ihn zu retten.

Mit einem tiefen Seufzen hob auch Klath-Ulna seine Waffe.

Klath-Ulra ging die Stufen der Wendeltreppe hinab. Zum ersten Mal seit mehr Jahren, als er zu zählen vermochte, wog der Streitkolben schwer. Oder vielleicht war es sein Herz, beschwert durch die Erinnerung an einen verlorenen Freund. Und durch das, was er gerade getan hatte.

Die Stacheln auf seinem Streitkolben glänzten scharlachrot. Der Glockenturm war von Blutspritzern wie bemalt. Der Junge hatte einen schweren Tod gehabt. Er hatte bis zuletzt gekämpft, selbst nachdem er gewusst hatte, dass er sterben würde. Mit zerschmetterter Brust und einem gebrochenen Arm, mit zersplitterten Wangenknochen, mit einem geblendeten Auge und einem, das nur durch einen roten Schleier sehen konnte, hatte Jenks gekämpft. Mit einem Mund voll gebrochener Zähne hatte er Gebete an das Licht und Flüche auf Klath-Ulra geschrien. Zerfleischt, zermalmt und sterbend hatte er versucht, zwischen dem Barbaren und der Glocke standzuhalten.

Er war mit dem Schwert in seiner Hand gestorben. Selbst dann, selbst, als er mit gebrochener Klinge fiel, hatte der Junge versucht, auf Klath-Ulra einzustechen.

Der letzte Paladin von Heiligenruf war tot. Klath-Ulra hatte über ihm gestanden und zugesehen, wie die gebrochene Brust sich hob und senkte, hob und senkte ... und still blieb. Sein Frust über den sinnlosen Kampf hatte ihn fast das Schwert aus der Hand des Jungen treten lassen.

Fast.

Stattdessen war der Barbar einen langen Moment in einer Art Totenwache verharret. So etwas hatte er nicht getan, seit sein Freund vor langer Zeit gestorben war. Er meinte, in der Todesmaske des Jenks Grindelson den Schatten seines alten Gefährten sehen zu können.

„Dummer Junge“, hauchte er.

Dann ging er und nahm die Glocke mit.

Als er auf die Straße trat, die Rüstung wieder angelegt, sah er sich einem Dutzend Stadtbewohner auf dem Platz gegenüber. Jeder hielt eine Art Waffe umklammert. Sie sahen die Glocke, doch sie sahen Jenks nicht, und Klath-Ulra beobachtete, wie sich ihre Mienen veränderten. Zorn und Schmerz, Angst und Niedergeschlagenheit.

Er ging zu ihnen. Als sie begannen, sich zu nähern, sagte er nur ein Wort: „Nein.“

Nur das.

Sie wandten sich ab und weinten, und er verließ Heiligenruf.

Nachdem er einen halben Tag lang durch die Berge gelaufen war, erreichte er den Ort, an dem er sein Pferd angebunden hatte. Er nahm den Kessel ab, der an seinem Sattel hing, entfachte ein Feuer, und als die Nacht kam, benutzte er eine Feile, um Augenlöcher und einen Schlitz für den Mund in die Rüstung zu meißeln. Dann probierte er ihn an. Was den Stadtbewohnern eine Glocke gewesen war, war ihm der ideale Helm. Genau, wie es sein sollte. Der Helm vervollständigte die Rüstung, die er trug, und das war gut. Er stand lang im Mondlicht, die Augen geschlossen, die Arme ausgebreitet, die Fäuste geballt.

Er nahm die komplette Rüstung von seinem Packpferd und legte sie an. Er richtete den Helm und war bereit, sich ganz fühlen, den donnernden Stolz zu verspüren, der ihn so lange angetrieben hatte. Es war der letzte Akt einer Reise, die so viele Jahre seines Lebens verschlungen hatte.

Doch der Helm lastete schwer auf ihm. Sein Stolz schmolz zu Melancholie dahin, während er über den Jungen nachdachte. Jenks.

Obwohl sein Glaube an das Licht ihn so schwer fehlgeleitet hatte, war der Junge rein gewesen. Treu. Tapfer.

Klath-Ulra spürte diese Reinheit wie Feuer auf seiner Haut. In jedem Schatten sah er die Augen des Jungen, konnte die Last des Glaubens spüren, der Berufung.

Er wandte sich seinem Pferd zu, und schon bei den wenigen Schritten schepperte die Rüstung seltsam. Es war, als wollte ihn jedes Teil mit dem Echo jeder Glocke heimsuchen, die er gesammelt hatte, um es zu schmieden. Es ließ ihn innehalten und jagte ihm sogar einen Schauer über den Rücken.

Er nahm die Zügel seines Pferdes, doch bevor er aufstieg, warf Klath-Ulra einen Blick in die Richtung, aus der er gekommen war. Zurück nach Heiligenruf.

Es waren anderen Jungen in dieser Stadt. Andere Jungen, die in der Reinheit ihres Glaubens stärker wurden. Er fragte sich, ob die Echos seiner scheppernden Rüstung wie Glocken sein würden, die sie in den Krieg rufen. Hatte er, indem er die Glocke genommen hatte, der nächsten Generation von Paladinen einen neuen Sinn und neue Stärke verliehen? Würden sie sich auf die Suche nach ihm machen, oder nach anderen wie ihm?

Zweifellos.

Es betrückte ihn zu wissen, dass es kein bloßer Gedanke war. Es war eine Prophezeiung.

Einen langen Moment schloss er die Augen. Dann stieg er auf sein Pferd, ließ es umdrehen, und ritt gen Osten davon.



Ich war nicht dort, doch ich habe diese Dinge gesehen. Ich, Tejal, bin mit solchem Wissen verflucht.

Dieser Kampf hatte keinen Sieger. Jeder, der etwas anderes behauptet, versteht nicht, wie sich die Geschichte entfaltet, oder wie das Herz der Menschen schlägt.

Klath-Ulna hat den Kampf nicht gewonnen. Der Junge, Jenks, hat ihn nicht verloren.

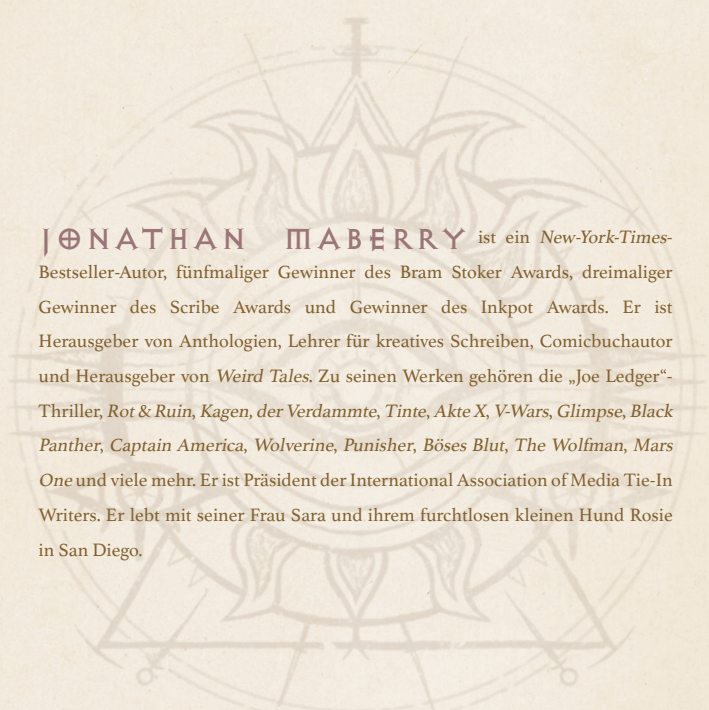
Jenks wurde eine Legende für sein eigenes Volk. Trotz seines Todes beflügelte sein tapferer Kampf andere junge Menschen in Heiligenruf, ihre Karten und Würfel beiseite zu legen und zum Schwert zu greifen. Jenks hatte sie gelehrt, dass es etwas gibt, für das es sich zu kämpfen lohnt. Sogar bis zum Tod.

Diese Schwerter werden noch heute erhoben, hell wie Spiegel in den Feuern des Krieges, mit Schwertarmen, die von Hoffnung gestärkt werden.

Und was Klath-Ulna angeht ... Seine Geschichte geht weiter und immer weiter. Flüsse aus Gold – und aus Blut – erwarten ihn. Selbst nach seiner langen Mission, eine Rüstung aus den Glocken der Kirchen eines Glaubens zu schaffen, der sich von ihm abgewandt hatte. Er glaubte, sobald der Helm die Rüstung vervollständigte, würde auch er sich wieder ganz fühlen. Dass er auf eine Art, die er selbst nicht zum Ausdruck bringen konnte, zu Hause sein würde.

Doch für solche wie ihn gibt es kein Zuhause. Das kann es nie geben. Das Blut singt für seine Seele. Die Eroberung verlangt seine Treue. Er wird viel davon vergießen, seines und das anderer, doch Heiligenruf ... die, die ihn kennen, flüstern, dass er danach nie mehr derselbe war.





JONATHAN MABERRY ist ein *New-York-Times*-Bestseller-Autor, fünfmaliger Gewinner des Bram Stoker Awards, dreimaliger Gewinner des Scribe Awards und Gewinner des Inkpot Awards. Er ist Herausgeber von Anthologien, Lehrer für kreatives Schreiben, Comicbuchautor und Herausgeber von *Weird Tales*. Zu seinen Werken gehören die „Joe Ledger“-Thriller, *Rot & Ruin*, *Kagen*, *der Verdammte*, *Tinte*, *Akte X*, *V-Wars*, *Glimpse*, *Black Panther*, *Captain America*, *Wolverine*, *Punisher*, *Böses Blut*, *The Wolfman*, *Mars One* und viele mehr. Er ist Präsident der International Association of Media Tie-In Writers. Er lebt mit seiner Frau Sara und ihrem furchtlosen kleinen Hund Rosie in San Diego.



TEJAL HAT VIELE
GESCHICHTEN ZU
ERZÄHLEN. WEITERE
KURZGESCHICHTEN DER
HEDAÏI FOLGEN BALD ...